№ 102. 1840.

Der Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 23. August. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Das Duell.

(Beschluß.)

Nach einer halben Stunde ungefähr stürmte mein Bruder in's Zimmer. »Ernst!« rief er ganz athemlos, »bei R ....s ist Dein Name als ehrlos angeschlagen, und der nichtswürdige Krüger erzählt vor Allen ehrenrührige Geschichten von Dir und Deiner Anna.«

»Anna?« fuhr unser Freund mit einer Heftigkeit auf, die ich ihm nimmermehr zugetraut hatte: »Anna? Nein! Nein! Ich muß hin! Die Nichtswürdigen!«

Er wollte fortrennen, wir hielten ihn am Arm.

»Laßt mich, laßt mich,« schrie er, und riß sich los, und ehe wir ihm folgen konnten, war er schon die Treppe hinunter. Ich eilte ihm auf dem Fuße nach, so schnell ich konnte. Auf dem ..... platze erreichte ich ihn und sagte: »Wenn's denn einmal nicht anders geht, so nimm mich wenigstens mit zu R .....s.«

Wir traten in das fameuse Kaffeehaus und gingen durch dunkle Zimmer, Galleriern und andere Behältnisse nach dem Schlupfwinkel der Studentenrotte, die die wachsame Polizei auf jede mögliche Weise zu hintergehen suchten. Wir standen vor der Thüre. Sie war verriegelt. Inwendig führte der niederträchtige Krüger das Wort, auf dessen Späße jederzeit ein wiehrendes Gelächter von Seiten der ganzen Bande erfolgte.

Ich wollte anklopfen, Ernst kam mir aber zuvor, er stieß die morsche Thür mit einem kräftigen Fußstoß ein, und wir standen in der Höhle.

Folk hieb mit seinem Ziegenhainer so gewaltig auf den Commerstisch, daß mehrere Gläser klirrenzend sprangen, riß dann seinen Namen von der Wand und fragte mit einer Löwenstimme: »Wer erklärt mich für ehrlos?«

Die bei dem Thüreindruch aufgesprung'nen Studenten verstummten.

»Ich frage noch einmal: Wer sagt mir gerade zu ins Gesicht, ich sei ein feiger ehrloser Schuft! Er trete vor!«

Krüger trat hervor mit einem so militiösen Lächeln, daß Ernst ihn ohne weitere Umstände bei der Gurgel faßte und das ausgemergelte Skelett unter den Tisch warf, und indem er sich gegen die andern Studenten wandte, sagte er in einer imponirenden Haltung: »Meine Herren, hüten Sie sich, mich ferner für feig zu erklären. Ich habe dem Tode vielleicht öfter in's Angesicht gesehen, als Sie alle zusammen genommen. Der niederträchtige Krüger« —

Da flammte es wieder in ihm auf. »Jetzt werde ich mich schlagen, heute Abend vor dem .... Thore im ..... Gehölz.«

Ich brachte ihn nach Hause; er fiel mir weinend um den Hals: »Ich konnte ja nicht anders! O Anna, Anna! Dein Ernst ist ein Mörder geworden, der Mörder seines Vaters. Landesflüchtig! So mußte es kommen.«

Er war den ganzen Nachmittag in der trostlosesten Lage.

Am Abend fuhren wir hinaus; ich hatte auf meine Person, die Folk's ziemlich glich, und auf meinen Namen mir einen Paß in's Ausland ausstellen lassen, den ich Ernsten jetzt einhändigte. Er hatte meine Kleider angezogen und schien ziemlich ruhig; auch als wir an dem bezeichneten Orte angekommen waren, sah er die Vorbereitungen zum Kampf gleichgültig an.

Endlich stellten sich die beiden Kämpfer auf die Mensur, beide legten sich aus, und das Duell begann. Ich war Folk's, der Senior Krüger's Secundant.

Der Sieg war noch unentschieden, bis Ernst einen gewal-

tigen Hieb queer über die linke Backe erhielt, den er, ohne auf den Zuruf des Senior zu achten, also bald erwiederte. Krüger sank mit einer tiefen Halswunde zu Boden.

»Verflucht sei Eure wahnsinnige Ehre! Sie hat mich zum Mörder gemacht!« rief mein Freund mit schrecklich gepreßter Stimme, während ich seine blutende Wunde verband. »Ich werde meinen Vater nie wiedersehen; er wird mit Leid hinunter fahren in die Grube.«

Er umarmte mich heftig: »Tröste meinen Vater! Ich bin schuldlos! Du weißt es.« Schnell warf er sich auf ein bereit stehendes Pferd und sprengte auf der Chaussee davon; noch lange hörte ich die Hufschläge, bis sie die Ferne verschlang. Ich habe meinen Freund nie wieder gesehen.

Jahre waren seitdem verstrichen, Folks Vater war vor Gram gestorben, und da Krüger wieder genesen war, so hatte Niemand, sogar die Polizei nicht, von dem Duell Etwas erfahren. Da erhielt ich kürzlich ein versiegeltes Papier, ich erbrach es hastig; es war der letzte Brief meines unglücklichen Freundes aus Afrika und ein Schreiben, in dem eine unbekannte Hand mir schrieb, Ernst Folk habe im Treffen von Teniah durch die Kugel eines Arabers seinen längst ersehnten Tod gefunden.

In dem letzten Briefe meines Freundes kam unter Manchem vor: »Es gab eine Zeit, wo der deutsche Student Etwas galt; er war treugesinnt und keusch und bieder; es gab eine Zeit, wo deutsche Jugend der Stolz des Vaterlandes war; sie glühte für wahre Ehre. Die Zeiten sind gewesen, die Jetztwelt hat die Ehre zu einer feilen Dirne gemacht, und noch immer fallen ihre Opfer, obgleich Deutschlands Potentaten mit gewichtvoller Strenge dagegen aufgetreten. Niemand erfährt es, wie viel der Studentencomment noch immer zu Grunde richtet. Auf allen deutschen Academieen liegt noch immer der Fluch der gottverlaßnen Unnatur.«

Hermann Gries.

Die Kartenlegerin.

(Eine Criminalgeschichte.)

Die Fischer waren gerade beschäftigt, in der kleinen Bai Fodhra in Irland Muscheln einzusammeln, als ein Signal vom Thurme herab sie benachrichtigte, daß ein Schiff sich der Küste nähere. Großbrittanien führte damals Krieg mit Frankreich und die größte Vorsicht war nothwendig; das Schiff aber erwiederte das Signal durch Aufziehung der Brittischen Flagge. Einige Augenblicke darauf ging es auf der Rhede vor Anker, und ein kleines Boot setzte einen jungen Matrosen ans Land, welcher von seinen Cameraden mit einem herzlichen Händedruck Abschied nahm. Es war ein schöner Tag, die Luft war rein und klar, und ein fröhliches Liedchen singend schritt er landeinwärts.

»Welches ist der nächste Weg nach Carrigabolt?« fragte er einen Mann, der ihm zufällig entgegen kam.

»Der auf dem Ihr wandert,« lautete die Antwort, »wißt Ihr aber auch Dorgan, daß Ihr für einen Mann, der des Gehens ungewohnt ist, ziemlich schnell schreitet.«

Dorgan, erstaunt sich bei Namen genannt zu sehn, blickte dem Sprecher scharf ins Gesicht und erkannte seinen Jugendgespielen Paddy Kinna.

»Ha, Du bist's, Kinna!« rief er freudig ihm die Hand reichend, »ich bin froh, Dich wiederzusehen.«

»Mich freuet's auch,« entgegnete Paddy zögernd. »Du wirst es mir vielleicht nicht glauben, wenn Du des Schwurs gedenkst, den ich that, mich an Dir zu rächen. Seit Deiner Abreise aber, Dorgan, hat sich das alles verändert, — ich habe mir die kleine Jenny Zoulen, die Ursache unserer Feindschaft, aus dem Sinne geschlagen. Das arme Kind! es war für uns Beide kein Glück, daß wir sie kennen lernten. Als ihr Vater Dir ihre Hand versagte, gingst Du zur See, während ich — — sprich, Dorgan, soll ich Dir erzählen, was sich, seitdem Du weg bist, in unserm Dorfe zugetragen?«

Dorgan nahm diesen Vorschlag mit Freuden an, und als sie so neben einander dahin wanderten, erzählte sein Jugendgespiele, wie folgt:

»Nachdem, wie schon gesagt, der alte Zoulen Dir die Hand seiner Tochter verweigert, stellte ich mich ihm vor; ich glaubte glücklicher zu sein — weil ich reicher war; aber ich hatte mich geirrt; der alte Zoulen gab mir gleichfalls eine abschlägliche Antwort und wieß mich ziemlich derb zurück.«

»So ist Jenny noch frei und nicht verheirathet?« fragte Dorgan etwas unruhig.

»Allerdings, und man sagt, um Deinetwegen sei sie ledig geblieben.«

Bei dieser Nachricht pochte das Herz des jungen Seemannes vor Freude, denn er hoffte, der alte Zoulen würde, zumal jetzt, seinen Bitten nicht länger widerstehen, da er sich im Dienste seines Vaterlandes ein kleines Vermögen erworben hatte. Die beiden alten Bekannten trennten sich bald darauf und Dorgan setzte seinen Weg mit verdoppelter Eile fort.

Beim Eindruch der Nacht bedeckte sich der Himmel mit schweren Wolken, und bald ward es so dunkel, daß Dorgan den rechten Weg verlor. Er schritt einige Zeit lang weiter, bis er endlich bei einer einsam stehenden Scheune anlangte, in der er einige Bündel Stroh fand. Von der Wanderung ermüdet, warf er sich darauf und versank bald in einen festen Schlaf. Als der Morgen zu dämmern begann, ward er durch ein Geräusch nahender Schritte geweckt, und schon im nächsten Augenblick machten zwei Weiber, deren Gestalten er in der Dunkelheit nicht unterscheiden konnte, vor der Scheune Halt. Die Stimme der einen hatte etwas Rauhes, Wildes, während die der Andren ungemein sanft erklang.

»Seit einer Stunde schon erwarte ich Euch,« sprach die Letztere, die Jüngere. »Ich habe schon drei Meilen gemacht, um zu Euch zu gelangen, und muß zu Hause sein, bevor der Vater erwacht. Wenn er wüßte, daß ich mit Euch verkehrte, wie würde er schelten! Weshalb seid Ihr so lange geblieben?« —

»Schilt mich nicht, Du süße Kleine,« versetzte die Alte, »ich bin hochbetagt und Du bist jung, da steckt's! Ist erst Deine Scheitel so gebleicht, wie die meine, werden Deine Füße auch nicht mehr mit wollen.«

»Sprechen wir nicht mehr davon! — Ihr habt mir in der Küche, wo uns mein Vater überraſchte, geſagt, daß Ihr um geheime Dinge wüßtet, welche jedem Andern unbekannt wären — —

»Ja, ja, ſo iſt's.«

»So ſagt mir« — hier zitterte die Stimme des jungen Mädchens — »ſagt mir, ob ich einen Liebſten habe. Aus Eurer Antwort will ich gleich ſehen, ob ich Euren Worten trauen darf.«

Dorgan dachte, daß man in der Kunſt des Wahrſagens eben nicht ſehr bewandert ſein müſſe, um die vorgelegte Frage richtig zu beantworten.

»Gieb mir Deine Hand, meine Tochter,« ſprach die Alte, und nunmehr begann eine Pauſe von einigen Minuten. »Dein Herz iſt nicht mehr Dein,« fuhr die Alte alsdann fort, »der, den Du liebſt, iſt ein junger Mann — er iſt fern von hier.«

Die Sibylle mußte wahr geſprochen haben, denn das junge Mädchen brach in einen Ausruf des Erſtaunens aus.

»Ja, ja, ſo iſt's,« rief ſie, »jetzt ſagt mir etwas von ihm. Denkt er noch an mich? Verkündet Ihr mir recht viel Gutes, ſchenke ich Euch noch eine halbe Krone.«

»Das Geld, mein liebes Kind, thut nichts dazu,« verſetzte die Alte, »und wäre Dein Geldbeutel ſo gefüllt, wie der des Königs, er könnte weder Gut zu Böſe, und Böſe zu gut machen. — Ich will Dir jetzt ſagen,« ſprach die Wahrſagerin und miſchte ein Spiel Karten, »ob Dein Liebſter noch an Dich denkt. Wende Dich zum Sonnenaufgang und ziehe eine Karte; welche iſt es?«

»Carreau König!«

»Gut, noch eine!«

»Coeur Aß!«

»Immer beſſer! Jetzt die letzte!«

»Pik Dame!«

»Das biſt Du ſelbſt, mein Kind. Dein Liebſter liebt Dich noch, wie vormals — Du wirſt ihn wiederſehen; er kommt zurück, um Dich zu heirathen; denn er iſt ein reicher Mann geworden.«

»Dank, herzlichen Dank, gute Alte!« rief freudig das Mädchen. »Jetzt muß ich eilen; kaum werde ich zurück ſein, bevor der Vater erwacht, Lebt wohl!«

»Noch einen Augenblick, mein Kind — Du vergißt die verſprochene halbe Krone.«

»Da iſt ſie; wenn das eintrifft, was Ihr mir prophezeiht, ſollt Ihr noch weit mehr bekommen — ſolltet Ihr mich aber getäuſcht haben, ſo möge der Himmel Euch verzeihen.«

Mit dieſen Worten eilte das junge Mädchen von dannen. Dorgan trat jetzt aus der Scheune und konnte nach Belieben die Alte betrachten. Sie knüpfte das Geld in ein altes Tuch und ſteckte es ſorgſam zu ſich. Nie noch hatte Dorgan ein garſtigeres Weſen erſchauet: das ſchielende Auge, das borſtige, graue Haar, die verzerrten Züge, die lumpige Tracht, Alles an ihr verkündete das Gewerbe, dem ſie oblag. In einem Korbe, der an ihrem Arme hing, lagen Nadeln, bunte Bänder, Zwirn und dergleichen Dinge, welche ſie den Dorfbewohnerinnen feil bot, um ſich Zutritt in die Wohnungen zu verſchaffen, in welchen es ihr ſelten an Kunden fehlte. Sie zitterte vor Schrecken, als ſie Dorgan erblickte; aber ſie faßte ſich ſchnell und ſuchte ein Geſpräch mit ihm anzuknüpfen.

»Sagt mir doch,« fragte Dorgan, »wer war das junge Mädchen, mit dem Ihr ſo eben geſprochen?«

Die Alte betrachtete den jungen Mann mit einem mißtrauiſchen Blick. »Mein Herr Matroſe,« entgegnete ſie, »ſolltet Ihr etwa die Abſicht haben, mich bei der Behörde anzugeben?«

»Ei nicht doch, gute Frau, ich fragte aus bloßer Neugier.« Bei dieſen Worten heckte er ſein kleines Felleiſen auf, um ſeinen Weg fortzuſetzen.

»Soll ich Euch nicht Euer Schickſal verkünden?« fragte die Alte.

Dorgan lächelte. »Ich glaube nicht an Eure Kunſt,« entgegnete er. »Ihr könnt die Geheimniſſe des Himmels nicht kennen.«

»Ich freilich nicht; dieſe Karten aber vermögen ſie zu enträthſeln. Ich weiß ſo wenig von Euch, als Ihr von mir wißt, dieſe Karten aber werden es mir offenbaren.« — Bei dieſen Worten zog die Wahrſagerin das Spiel Karten hervor und begann es zu miſchen.

»Wie viel ſoll ich Euch geben, wenn Ihr mir wahrſagt?« fragte Dorgan von einiger Neugier erfaßt.

»Den Thaler, der dort am blauen Bande in Eurem Knopfloche hängt.«

»Was Ihr für ein Geldſtück haltet, iſt eine Medaille,« erwiederte Dorgan, »es iſt die Medaille von Trafalgar. Nicht für alles Gold der Welt würde ich ſie hingeben!«

»So habt Ihr alſo unter dem tapfern Nelſon gedient?« fragte das Weib mit einem Ausdruck der Ehrerbietung, »dann verlange ich nichts von Euch.«

Dorgan aber zog eine Krone aus ſeinem Geldbeutel und reichte ſie der Alten hin, welche ihn ſich gegen die Sonne wenden und eine Karte ziehen hieß. Er zog den Treffbuben.

»Eine böſe Karte das,« brummte die Alte.

(Fortſetzung folgt.)

Wie die Preußiſchen Soldaten ſchwarze Stiefeletten bekommen haben.

Im erſten Schleſiſchen Kriege war ein Preußiſches Grenadier-Bataillon in die Stadt Kremſier in Mähren gerückt, und blieb dort einige Zeit. Der Nähe des Feindes halber wurden viele Schildwachen ausgeſtellt, die bei Nacht alle Viertelſtunden antiefen, wie das gewöhnlich iſt. Einem nahe wohnenden Geiſtlichen ward dies läſtig und er bildete ſich ein, er würde leicht den, nicht weit von ſeinem Hauſe ſtehenden Soldaten verjagen können, und dann Ruhe vor dem ſchlafſtörenden Getöſe haben. In einer dunkeln Nacht legte er eine Teufelslarve an, mit Hörnern, Klauen, Drachenſchweif und Kuhfüßen, bewaffnete ſich mit einer Heugabel, und rückte nun ſo gegen die Schildwache vor. Der Grenadier, begierig die wunderliche Erſcheinung näher zu erkunden, zieht ſich langſam gegen das Schilder-

haus zurück, mit einem Anschein von Furcht. Da rückt der gehörnte Feind, im Herzen triumphirend, kühner an, fällt seine Heugabel, und brüllt mit heiserer Stimme: »Du mußt von meinen Händen sterben!« Doch als er nahe genug an den Grenadier heran war, sprang dieser plötzlich vor, ergriff ihn, und warf den bald Entwaffneten in das Schilderhaus, wo er ihn so lange bewacht hielt, bis er ihn, nach erfolgter Ablösung, mit nach der Thorwache nehmen konnte. Von hier ward das verunglückte Gespenst, als es Tag geworden war, in seiner närrischen Vermummung, auf die Hauptwache geführt, und dem Befehlshaber des Bataillons Meldung vom nächtlichen Abentheuer gethan. So viel das Ding des Lächerlichen an sich trug, eine so ernsthafte Seite führte es zugleich mit sich. Eine Schildwache war im Herrendienst verspottet, und mit mörderischen Waffe angefallen, und das in einem feindlichen, den Preußen abgeneigten Lande. Es schien ganz an der Zeit, ein öffentliches Warnungsbeispiel aufzustellen. Davon besorgten die katholischen Einwohner im Städtchen, die voll Schrecken einen ihrer Geistlichen hatten in Verhaft bringen sehen, viel Schlimmes, auch dem Herrn Pater war bange zu Muthe, und dem gesammten Clerus dort mußte daran gelegen sein, den Handel friedlich auszugleichen. Ein Graf aus Böhmen unterzog sich der Vermittelung, eine Geldstrafe anbietend, wenn der Befehlshaber des Bataillons den Gefangenen losgeben wolle, worauf man ihn seinen Mitbrüdern, zur Bestrafung durch Klosterzucht, abliefern würde. Der Preußische Oberst wollte in keinen Empfang einer Geldsumme eingehen, weil aber die Stiefeletten seiner Grenadiere, nach den zurückgelegten vielen Märschen, eben sehr abgenutzt waren, machte er den Vorschlag, die Stadt solle das Bataillon mit einer neuen Fußbekleidung dieser Art versehn, und dann ihren Seelsorger zurück erhalten. Dies bewilligte man gern, hatte indeß nicht so viel weiße Leinwand im Städtchen, wie dazu erforderlich war. Denn bis dahin trug die Preußische Infanterie weiße Stiefeletten, deren öfteres Waschen aber den Soldaten lästig genug fiel. Die andere Parthei konnte nur deren von schwarzem Zeuge liefern; das ließ sich der Befehlshaber gefallen, und seine Untergebenen waren sehr zufrieden damit. Von dieser Zeit an wurden schwarze Stiefeletten im ganzen Heere beliebt, erst nur für den Winter, und späterhin für immer. Und die Soldaten pflegten zu sagen: Zu den schwarzen Stiefeletten hat uns der Teufel in Mähren geholfen.

Gestorben.

Vom 13. bis 21. Aug. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 43 Personen (21 männl. 22 weibl.). Darunter sind: Todtgeborn 2; unter 1 Jahre 11; von 1—5 Jahren 5; von 5 10 Jahren 0, von 10—20 Jahren 4; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 7; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 J. 3; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	8.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	0.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	0.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
13.	Auguft.			
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	10 M.
14.	Bäckerwtw. A. Auer.	kath.	Leberverhärt.	75 J. 6 M.
	Holzhändler Süßenbach	ev.	Lungenleidn.	60 J. 7 M.
	Hausbesitzerin D. Hennig	ev.	Lungenlähm.	86 J.
	d. Schiffer Forster S.	ev.	Krämpfe.	25 T.
	d. Bedienten Sabath T.	ev.	Abzehrung.	2 J.
15.	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung.	6 M.
	Wittwe Rosenberg.	kath.	Auszehrung.	54 J. 8 M.
	Assist nt Fischer.	ev.	Zurckgt. Ruhr.	22 J. 10 M.
	d. Bändler Pflaume T.	ref.	Schwindsucht.	17 J. 8. M.
	d. Freigärtner Mischke S.	kath	Keuchhusten.	16 J.
	1 unehl. S.		Todtgeb.	
	Wittwe Gäbel.	ev.	Lungenlähm.	80 J.
	1 unehl S.	ev.	Abzehrung.	6 M.
	Schuhmacher H. Dürr	ev.	Verkältung.	50 J.
	Tischlerwttw. E. Krause.	ev.	Schlag.	60 J.
	Tagarbeiter W. Wolf.	ev.	Lungensucht.	59 J.
	Züchnergef. B. Arnold	ev	Lungensucht.	20 J.
	d. Tagarbeiter Wendt S.	ev.	Krämpfe.	12 T.
	Ein unbekannter weiblicher Leichnam.		Ertrunken.	
16.	d. Kaufmann Hickmann Fr.	ev.	Nervenschlag.	54 J.
	Wittwe R. Romeiser	kath.	Schlagfluß.	45 J.
17.	d. Bändler Baesler S.		Todtgeb.	
	Kaufmann A. Deisner.	jüd.	Wasserf.	63 J.
	d. Kretschmer Titze T.	ev.	Krämpfe.	7 M.
	d. Kattundrucker Madrenus Fr.	ev.	Unterleibsl.	48 J.
18.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	3 T.
	d. Ober Land. Gerichts Assessor Hahn T.	ev.	Bräune.	1 J. 4 M.
	Inspector B. Hillel	jüd.	Unterleibsleiden.	46 J.
	Wittwe R. Benke.	ev.	Lungensucht.	68 J.
	d. Rendant Müller Fr.	ref.	Schleich. Fieb.	46 J.
	Sattlerwttw. C. Weiß.	ev.	Blutsturz.	65 J. 9 M.
	d. Goldschläger Bänsch T.	kath.	Brustwasserf.	1 J. 9 M.
	Geschiedene C. Haase.	kath.	Abzehrung.	35 J.
19.	Kaufmann J. Littmann	jüd.	Lungenlähmung.	36 J.
	Pflanzgärtner D. Stöhr	ev.	Krämpfe.	50 J.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	4 M.
20.	d. Bandikor Graf T.	kath.	Lungenlähm.	1 J. 6 M.
	d. Ackerpächter Bürsig T.	ev.	Abzehrung.	7 M.
	Tagarbeiter J. Heidenreich.	ev.	Wassersucht.	48 J.
	Musiklehrer Kehler.	kath.	Brustwasserf.	38 J.
21.	d. Schneidergef. Schernie S.	kath.	Auszehrung.	3 M.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfeningen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sg. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.